

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 40

Artikel: "Billigbücher zur Intelligenzvortäuschung gesucht"
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«Billigbücher zur Intelligenzvortäuschung gesucht»

Ich war nie an der Frankfurter Buchmesse, bin demnach nicht der also Bereimte: «Halb zog es ihn, halb schob man ihn vorbei an hundert Ständen.» Was in meiner Wohnung an Büchern wuchert, nebst wohl 100 000 Archivzetteln, ist mehr als genug. Und für die meisten Neuerscheinungen müsste man mir Interesse und Lesezeit mitliefern. Fast neidisch erinnere ich mich manchmal des Wiener Stadtrats zu Kaisers Zeiten, der das geflügelte Wort schuf: «Wenn i a Büachel siach, hob i scho g'fressen.»

Man muss sich im Leben von allerlei trennen. Auch von Bücherstapeln. Sporadisch nahm ich mir vor: Was ich mindestens zwanzig Jahre lang an Kultur- und Staatsräubern nicht mehr aufgeklappt habe, muss weggeschafft werden.

Mitunter setzte ich zu läblichem Tun an, beiläufig froh darüber, dass schon die amtlich angeordnete Entrümpelung im Zwei-

Wenn ihm in einem Werk zehn Seiten gefielen, riss er sie heraus!

ten Weltkrieg Buchbestände im Estrich gelichtet hatte. Item, ich trennte mich eines Tages von Butchers «Drei Jahre mit Eisenhower 1942–1945», 860 Seiten. Trennte mich von «Land der Träume» (F.C. Endres), freilich nicht, ohne vorher orientalische Spruchweisheiten herausgeschrieben zu haben. Etwa: «Die erste Eheperiode ist wie Honig, die zweite wie Butter, aber die dritte wie Teer.»

Eines Tages erfuhr ich, dass der französische Arzt André Falconet (1612–1691) seine raumsparende Bibliothek so zusammenstellte: Wenn ihm in einem Werk, mochte es auch zwanzig Bände umfassen, zehn Seiten gefielen, riss er sie heraus und warf das übrige weg. Dadurch motiviert, schränzte ich aus Kürenbergs «Katharina Schratt» (Schauspielerin und Franz Joseph-Geliebte) ein seltenes Foto von Johann Strauss heraus sowie vom Hofburg-Direktor Dingelstedt die Anordnung: «Wenn Ihr mich (möglichst spät) begrabt, / sei dies auf meinem Stein zu lesen: / Er hat zeitlebens Glück gehabt, doch

glücklich ist er nie gewesen.» Er starb 1881.

Bei einem neuerlichen Entsorgungsschub löste ich mich von alten Gesamtwerk-Ausgaben. Es ging, man verzeihe mir gnädigst, Goethe (immerhin blieb sein Briefwechsel mit «Bettsschatz» und Gemahlin bei mir), Schiller, Kleist, Büchner, Fontane, Hebbel, nach kurzem Zögern auch Heine an den Kragen. Zitate schaue ich heute im «Büchmann» nach.

Spenglers «Untergang des Abendlandes», die «Familie Habsburg 1273–1918», die Gespräche des alten Fritz mit seinem Vorleser Catt, Horaz: Sie alle mussten dran glauben. Zu spät las ich die Annonce des Deutschen Erich Schien: «Billigbücher, ca. 4m, mit brauchbaren Rücken, zur Intelligenzvortäuschung gesucht. Inhalt ist Wurscht.» Ich hätte ihm helfen können. Aber er kriegte ohne mich 16m zusammen, machte dekorativ und lückenschliessend eine alte Tapete damit unsichtbar.

Systematik ist nicht meine Stärke. Neben dem «Gotthelf total» steht ein Band «Dumme Sprüche». Nahe dabei findet man (ausser man sucht's dringend) Zuckmayers «Als wär's ein Stück von mir». Oder «Notizen eines Müsiggängers» (von Salis). Aber auch «Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier». Darin etwa steht, das Rauchen sei die Rache des roten Mannes (Indianer) dafür, dass der weisse ihm den Schnaps gebracht und ihn dadurch zugrunde gerichtet habe. Just daneben: Flüsterwitze aus dem Tausendjährigen Reich.

Morecks «Sittengeschichte des Kinos» von 1926, vor dem Tonfilm, ist bei mir ge-

«Ein Hundekochbuch mit Delikatessen für Waldi und Rex!»

blieben. Samt Harry Piel, zu dem wir ergänzten: «...sass am Nil, wusch die Füsse mit Persil». Ein Dreibänder von 1927: «Das Weib» in der Natur- und Völkerkunde. Die mehrbändige illustrierte Sittengeschichte von Eduard Fuchs, Renaissance bis Neuzeit. Und ein Hundekochbuch mit Delikatessen für Waldi und Rex, etwa «Blutburger, Hof-

hund-Hüttenschmaus, Brunch «Stammbaum». Plus Tausende von Stilblüten in Büchern, allgemein in Richtung: «Bei Mord hört die Freundschaft auf.»

Da steht ein Buch voller Gottlieb-Duttweiler-Zitate, darunter: «Trocken – wie Bohnenstroh – das ist korrekt und demokratisch. Muss denn die Demokratie mit ihrem Apparat unbedingt so trostlos klappern wie «Chlüppli» im Schoss der wäscheaufhängenden Hausfrau?» Ein paar Zentimeter links davon «Wiesenbücher», Erinnerungen an Oktoberfeste, samt Sprüchen wie: «A guata Bayer kennt die Kirch von aussen, die Berge von unten und das Wirtshaus von innen.»

Anekdoten-, Witz- und Zitatensammlungen: in rauen Mengen. Roda Roda (eigentlich «Rosenfeld») darunter, der auch unter «Aaba Aaba» schrieb, um im Schrift-

«Er nannte sich Aaba Aaba, um ganz vorne zu stehen»

stellerverzeichnis ganz vorne zu stehen. Er meinte auch: «Das Leben ist eine Schmierrenaufführung; vorher nicht geprobt und elend ausgestattet». Dies 1933; fünf Jahre später musste er nach Amerika emigrieren. Tatsächlich: nicht geprobt.

Ein Raumfresser, leicht zerschlissen, von dem ich mich noch nicht trennen mag: Meyers Konversations-Lexikon, 18 dicke Bände von 1897.

Ein Freund von mir sortierte 400 Bücher aus, bekam vom Antiquar dafür zwanzig Franken. Mir hätte Erich Tilgenkamps «Schweizer Luftfahrt» immerhin einen Tausender gebracht; aber sie blieb im Büchergestell. Gilt, auch von den fünf Bänden *Simplicissimus* aus dem Ersten Weltkrieg, Churchill als Bulldoggengesicht dabei. Der sechste Band fehlt. Ich hatte ihn als Zimmermieter einem Wackelschrank untergestellt. Und bei der Abreise mitzunehmen vergessen: Läppisches Schicksal eines Buches, das mir meine Undankbarkeit und Liederlichkeit verzeihen wird, sofern es noch existieren sollte!